

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1887**

26.7.1887 (No. 48)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-977646](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-977646)

Die Deutschen in Amerika.

Das seit 1870/71 befestigte deutsche Nationalbewußtsein ist von einem häßlichen Auswuchs nicht frei geblieben: von der Uebertreibung, der Deutschthümelei. Letztere tritt in die Erscheinung als Franzosenfresserei, Indischerklärung politischer Parteien, die etwas anderes wollen, wie die jeweilige Regierung, Heroenkultus, der mit Zeitgenossen getrieben wird, und der Wahn, Kunst, Literatur, Bildung und Geschmacks müssen ausschließlich deutsch werden. Gelegentlich kommt auch etwas Judenhege hinzu. Der rohe ungeschlachte Ton derjenigen Presse, die sich so ausschließlich deutsch oder „national“ fühlt, wie der Korpsstudent, wenn er sich täglich den Scheitel durchziehen läßt und hellfarbige Handschuhe trägt, sich und seine Leute für die Elite der studirenden Jugend hält, entspricht in der That dem Denken und Fühlen weiter Kreise. Die Verblödung der politischen Denkfähigkeit, verbunden mit der Schwäche der Machtanbetung und der Verhegung des Fremdländischen, hat heute in der nationalliberalen Presse und Partei den Höhepunkt erreicht. Da konnte man kürzlich im „Han. Courier“, den die Vorbeeren des konservativen „Deutschen Tageblatts“, was Verrohung des Tons betrifft, nicht ruhen lassen, von der französischen Aftersmufe lesen, die uns lange genug beherrscht habe, und deren schmachvolles Joch es endlich gänzlich abzuschütteln gelte. Das deutsche Volk habe sich lange genug in seinem Geschmacks von Schöngelstern gängeln lassen, es sei an der Zeit, daß wahrhaft deutsch gefinnte Männer den Ton angäben. Und das in einem politischen Leitartikel, in welchem das französische Volk für toll geworden erklärt wurde. Um dieselbe Zeit empfahl die verwandte Presse, die Brandwache gegen Frankreich aufziehen zu lassen, mit anderen Worten, den Krieg zu erklären.

Der Himmel behüte uns gnädig davor, daß das deutsche Volk eines Tages vom Auslande für toll erklärt werde. Die konservative und nationalliberale Presse ist auf dem besten Wege, uns bei anderen Völkern in Ost und West in diesen Verdacht zu bringen. Glücklicherweise empfindet die Mehrheit des deutschen Volkes immer noch zu gesund und weiß, daß der „nationale“ Spektakel eines großen Theiles der Presse — Nervosität und nichts weiter ist, Nervosität in Folge der innerpolitischen Schwäche.

Zu den krankhaften Aeußerungen eines überreizten Nationalgefühls gehört auch die Preisgebung der Auswanderer nach den Vereinigten Staaten, welche angeblich für das Deutschthum verloren sind. Nur im Kolonialfieber war es möglich, zu behaupten, die Deutschen im Auslande, besonders in Nordamerika, beeilten sich, aus der deutschen Haut zu schlüpfen, deutsche Sprache, deutsche Denkart zu verleugnen und möglichst schnell ein Yankee zu werden. Mit dieser Behauptung setzt man sich geradezu in Widerspruch mit den Beobachtungen gründlicher Kenner des amerikanischen Lebens.

Viel zu wenig bekannt geworden ist, was in der Erinnerungsschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens der deutschen Gesellschaft des Staates New-York 1884, „In der neuen Heimath, geschichtliche Mittheilungen über die deutschen Einwanderer in allen Theilen der Union, herausgegeben von Anton Eichhoff“, über diesen Punkt gesagt worden ist. „In den Zentren der Kultur“ heißt es dort, „bilden die Deutschen einen Achtung gebietenden Theil der Bevölkerung, der seine Abkunft, seine Sprache nicht verleugnet. Wenn Fürstenwärtner im Jahre 1817 in Philadelphia die Wahrnehmung machen mußte, daß die gebildeten Deutschen am ehesten sich der deutschen Sitten entäußerten, am frühesten ihrer Muttersprache entsagten, und die untere Volksklasse noch am meisten deutsch geblieben war, so ist heute das Umgekehrte der Fall: nur diejenigen schämen sich ihrer Sprache, welche sie nicht reden können. Deutsche Schulen sind über das Land verbreitet, deutsche Buchhandlungen liefern geistige Nahrung aus der alten Heimath, deutsche Zeitungen zählt man nach hunderten, zahlreiche deutsche Vereine dienen der Bildung, der Kunst und dem geselligen Leben.“

Es ist also weit über das Ziel hinausgeschossen,

wenn die Nothwendigkeit deutscher Kolonien damit begründet wird, daß das deutsche Volksthum, so lange die Auswanderung nach Nord-Amerika dauert, eine schwere Einbuße an seiner Kraft erleide, weil der Deutsche in den Vereinigten Staaten entarte. Nur die Deutschthümer, deren nationale Politik in Uebertreibungen besteht und die am liebsten einen Kolonialkrieg mit Frankreich eröffnen, geben die Deutsch-Amerikaner als „Verlorene“ preis.

Britisches.

* * London, im Juli.

Diejenigen, welche vor einigen Jahren die hiesige Regierung zum Aufgeben des Transvaallandes bewogen, weil es eine „werthlose Provinz“, haben sich arg getäuscht, denn die Boeren-Republik erweist sich nachgerade als eine wahre Goldgrube, deren Bedeutung sich noch gar nicht ermessen läßt. Einige mißglückte Spekulationen hiesiger Kapitalisten hatten Vorurtheile gezeitigt, aber diese sind im Schwimmen begriffen, denn man weiß jetzt, daß es sich um eins der reichsten Dorados der Erde handelt. Die südafrikanischen An siedler beginnen denn auch bereits dem Goldfieber zu verfallen, und das Ergebnis wird sein, daß die etwa achttausend holländischen Boeren, denen das Land — welches Deutschland an Umfang gleichkommt, jetzt gehört, bald von deutschen und britischen Ansiedlern an Zahl überflügelt werden, die sich über kurz oder lang der Herrschaft bemächtigen dürften. Australien ist erst durch die Goldfunde zu einer größeren Bevölkerung und einer landwirtschaftlichen Entwicklung gelangt; allem Anschein nach wird dasselbe mit dem Transvaalland der Fall sein.

Eine hiesige Monatschrift, „Das Stundenglas“, schrieb jüngst: „Wir verlieren im Auslande allmählig unseren guten Ruf, das unternehmungslustigste Volk zu sein. Unsere Handelswelt scheint zu schlafen!“ In der That, die britischen Kaufherren haben ihr Anpassungsvermögen eingebüßt. Während die Weltmärkte laut nach Dingen verlangen, die Großbritannien reichlich und trefflich erzeugen kann, schickt man von hier Artikel aus, für welche nirgends Bedarf ist. Die englischen Maschinenfabriken fahren fort, Ländern mit dem leichtesten und fruchtbarsten Boden schwere Pflüge zuzumuthen. Statt den Chinesen die bei ihnen beliebten Scheerenarten zu liefern, will Birmingham ihnen die in Europa üblichen Schneidwerkzeuge aufdrängen. Manchester schickt nach Persien statt dauerhafter Waare ordinären Kaliko. Ueberall, von Japan bis Argentinien, gelingt es den Agenten der Engländer, nicht zu bemerken, welche Artikel jetzt abfahrig sind; an vielen wichtigen Orten haben sie überhaupt keine Vertreter. Dieser Umschwung kommt in erster Linie dem Deutschen zu gute. Diese haben überall Agenten und erfreuen sich daheim einer Anzahl von Ausfuhr-Musterlagern. Die genannte Revue meint: „Wir wundern uns, wenn unser Handel abnimmt? Derselbe wird gänzlich verschwinden, wenn wir unsere Augen nicht offen halten.“ Diese Klagen über die deutsche Konkurrenz auf dem Weltmarkte gehen Hand in Hand mit den bei Ihnen in neuester Zeit viel-erwähnten Klagen der englischen Presse über den deutschen Wettbewerb auf dem inländischen Arbeitsmarkt, während aber der letztere vielfach als berechtigt, — ja wie neulich in dem „Times“-Artikel — über die Tüchtigkeit deutscher Kaufmannsgehilfen, ihre Sprachkenntnisse u. s. w. — nothwendig anerkannt wird, empfindet man den Welt-Industriekampf zwischen beiden Ländern hier recht unangenehm und spornet John Bull zu größerer Wachsamkeit an.

Die Seltsamkeit mancher Testamente ist wohl bekannt. Wenn aber eine Laune oder Verschrobenheit des Erblassers mit großen Wohlthaten oder anderen gemeinnützigen Zwecken verbunden ist, so läßt man sie sich gern gefallen. Der vor Kurzem verstorbene Lord Gifford vermachte den schottischen Universitäten nicht weniger als 80 000 Pfund Sterling (= über 1 600 000 Mk.), und wenn die daran geknüpften Bedingungen zum Theil auch aus 18. Jahrhundert erinnern, so muß das Geschenk doch ein großartiges genannt werden. Das Geld soll unter die vier Hochschulen Schottlands

vertheilt und zur Errichtung von Lehrstühlen für „Naturtheologie“ verwendet werden. Lord Gifford hatte „die Offenbarung der Gottheit durch das Studium der Natur“ im Sinne, also eine Art Pantheismus; dieser aber kann als eine todte „Wissenschaft“ angesehen werden, als völlig veraltet, als ein Anachronismus. In der Theorie ist diese Theologie eine Verquickung zweier Dinge, welche durchaus getrennt studirt werden sollten; in der Praxis führt sie einerseits zu recht armseliger Wissenschaft, andererseits zu sehr locherer Theologie. Doch überlassen wir die Untersuchung über die mit dem Giffordschen Legat verbundenen Unterrichtsfragen den schottischen Universitätsbehörden und beschränken wir uns auf die rückhaltlose Anerkennung der mit Riesengeschwindigkeit wachsenden Freigiebigkeit reicher Schotten gegen die Unterrichtsanstalten ihres schönen Landes. Früher nahmen ihre Schenkungen meist die Form von Stipendienstiftungen für Hochschüler — es giebt daher überaus zahlreiche Universitätsstipendien in Schottland — oder von Gaben für die großen Edinburger Knaben-Klosterschulen, seltenerweise „Hospitäler“ genannt, an. Sodann kamen umfangreiche Schenkungen behufs Erbauung von Kirchen oder Wiederherstellung von Kathedralen an die Reihe (zwei Edinburger Domkirchen z. B. wurden von zwei steinreichen Männern auf eigene Kosten — je viele Millionen — restaurirt), gemischt mit großen Summen für die „schottische Kirche“ im Allgemeinen; in letzterer Hinsicht ragte vor einigen Jahren der Eisengießer Baird hervor, welcher der „Kirch“ Mk. 10 Mill. (= sechs Mill. Gulden) schenkte und sogar zur Verdoppelung des Betrages bereit war, falls nur die „Kirch“ sich mit der „Freien Kirche“ vereinigen wollte. Ein anderer schottischer Eisengießer hat der Stadt Edinburg vor wenigen Wochen £strl. 50 000 behufs Errichtung einer Freibibliothek geschenkt, — der berühmten Bücherstadt Edinburg! Diese Gabe beweist gleich der Giffordschen, daß die Bildung den Geschenkmarkt in Schottland wieder beherrscht; diesem Zweck fließen seit einigen Jahren testamentarisch und auferbestamentarisch viele und große Beträge zu. Dadurch ist es möglich geworden, in Dundee ein Universitätskollegium zu eröffnen, die Errichtung der meisten Lehrstühle der neuen medizinischen Fakultät von St. Andrews zu sichern, die prachtvollen neuen Glasgower Universitätsgebäude zu bezahlen u. s. w. Von dem Gelde eines großmüthigen Anonymus, welcher zu diesem Zweck vor einiger Zeit einen Cheque auf £strl. 50 000 eingesandt hat, wird man demnächst der Edinburger Hochschule einen herrlichen Saalbau anfügen. Auch im eigentlichen England sind solche Schenkungen durchaus nicht selten; ob auch bei Ihnen zulande? ... Spectator.

Aus dem Reiche.

— In Köln fand ein Pistolen-Duell zwischen dem Oberst Henke, dem erst in diesem Jahre neu ernannten Kommandeur des 53. Infanterie-Regiments und dem gleichfalls aus Frankfurt a. M. neu berufenen Polizei-Direktor Frhrn. von Junck statt. Einer der Duellanten soll durch einen leichten Streifschuß verletzt sein.

— 80 Sozialdemokraten sind wegen geheimer Verbindung an das Münchener Landgericht verwiesen.

— 28 deutsche Kriegsschiffe mit 166 Kanonen und 5300 Mann manövrirten vom 9. bis 14. August in der Danziger Bucht.

— Gegen Dr. Dedekind in Wolfenbüttel ist wiederum eine Anklage auf Majestätsbeleidigung erhoben worden.

— Auf dem 9. Turntag in Koburg waren 260 Delegirte anwesend. Die Zahl der der deutschen Turnerschaft angehörenden Vereine betrug am 1. Jan. c. 3372 und die der Vereinsangehörigen 323 125, unter welchen 170 205 Turnende sich befinden; die deutsche Turnerschaft ist seit einem Jahre um 226 Vereine und 24 157 Mitglieder gewachsen. Angenommen wurden folgende Anträge: „In den Kreisen, welche den Gauzwang eingeführt haben, muß die Aufnahme der Vereine in den Gau, in dessen geographischem Bezirk sie liegen, ohne Abstimmung erfolgen. Ueber Ausnahmen entscheidet der Ausschuß.“ „Vereine, welche mit ihren Beiträgen zwei Jahre im Rückstande sind, sowie Vereine,

welche den in der deutschen Turnerschaft und deren Kreisen und Gauen bestehenden Grundgesetzen sich nicht unterwerfen, können von dem betreffenden Kreis aus der deutschen Turnerschaft ausgeschlossen werden, doch bleibt ihnen das Recht der Berufung an den Ausschuss der deutschen Turnerschaft." Die „Deutsche Turnztg.“ obligatorisch zu halten, wurde abgelehnt. Der Ausschuss soll beauftragt werden, eine Karte anfertigen zu lassen, welche das Gebiet der deutschen Turnerschaft darstellt, die Kreis- und Gaugrenzen anzeigt und eingehende turnergeschichtliche Vermerke bringt.

— Dr. Madenzie hat für die beiden Reisen von England nach Berlin und zurück 54 000 Mk. bezogen. Das Honorar ist dem Ermessen des Kronprinzen überlassen.

— Auch im Herzogthum Meiningen wird den Lehren die militärische Uebungszeit von den Sommerferien abgezogen.

— Aus Gotha schreibt man dem „B. T.“: Musikier Reinhardt der zweiten Kompagnie des hier garnisonirenden 4. Bats. des 6. Thür. Infanterie-Regiments Nr. 95 wurde vor etwa fünf Wochen in einer Mannschafsstube von seinen Kameraden, im Beisein zweier Unteroffiziere, schwer gemißhandelt. Der Gemißhandelte ist jetzt irrfinnig und wird nach der Anstalt in Hildburghausen übergeführt werden.

— Straßburger Reichstagswahl. Nach amtlicher Feststellung wurden im Ganzen gültige Stimmen abgegeben 7694, wovon 6474 auf Petri und 1163 auf den Generalfeldmarschall Moltke fielen; die übrigen Stimmen waren zerplittert. An nicht beschriebenen Stimmzetteln wurden 2936 abgegeben. Diese unbeschriebenen Stimmzettel rühren von den Protestlern her. Bei den allgemeinen Wahlen am 21. Februar war die Zahl der abgegebenen gültigen Stimmen 15 193. Davon erhielt der Protestler Kablé 8221 und Petri 6807.

— Der landwirthsch. Kreisverein in Zabern (Elsas), dessen Präsident der Reichstags-Abgeordnete Goldenberg ist, wurde durch Verfügung des Bezirks-Präsidenten von Unter-Elsas aufgelöst.

Ausland.

— Die französische Kammeression wurde geschlossen. — Die äußerste Linke des Senats ernannte gleichfalls einen Ueberwachungsausschuss für die Ferienzeit. — An die „France“ gerichtete Briefe aus Clermont sind unter Boulanger's Diktat von dem Abgeordneten Laur geschrieben und erregen wachsende Entrüstung. In einem Briefe wird erzählt, eine Abordnung der Rechten habe Boulanger im Frühling aufgefordert, einen Staatsstreich zu machen. Die Blätter der Rechten fordern Boulanger heraus, die Namen der Abordnung zu nennen; sie erklären die Geschichte für erfunden. — Der Mobilmachungsversuch soll am 8. September bei einem Armeekorps im Westen gemacht werden. — An Staulen's Tod wird noch gezweifelt.

— Im neusten Geschäftsbericht der Panamagesellschaft wird an der Hoffnung fest gehalten, daß im Jahre 1889 die Verbindung zwischen beiden Meeren hergestellt sein werde; die zur Vollendung des ganzen Werkes erforderlichen Arbeiten könnten dann, wie es s. Z. auch beim Suezkanal geschehen, fortgesetzt werden.

Großherzogthum.

Oldenburg, 25. Juli.

— Sonntag Morgen nach 6 Uhr ereignete sich auf der Linie Emden-Soest ein Eisenbahnunfall. Der 6 Uhr 5 Minuten von Leer abfahrende Schnellzug hat 2 Kilometer vom Bahnhof entfernt die Ledabrücke, eine Drehbrücke, zu passiren. Der Lokomotivführer des Schnellzuges, J., der 35 Jahre im Dienst ist, soll am Sonntag nicht darauf geachtet haben, daß das Signal zum Passiren der Brücke nicht gegeben war. Der Schnellzug erreichte folglich die Brücke einige Sekunden zu früh, der Zusammenstoß der Geleise war noch nicht völlig hergestellt, und der Zug entgleiste auf der Brücke, wobei die Lokomotive umfiel. Von einer Seite wird behauptet, der Lokomotivführer sei dabei ins Wasser gesprungen und hätte auf diese Weise sein Leben gerettet. Menschenleben sollen nicht zu beklagen, auch Verwundungen nicht vorgekommen sein. Da die Brücke schmal ist, werden die Aufräumungsarbeiten voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen. Der Verkehr wird zur Zeit durch Boote vermittelt, in welchen die Passagiere von einem Zug zum andern gebracht werden. Der ungewöhnliche Fall, daß an diesem Tage die Ledabrücke beim Herannahen des Schnellzuges noch nicht völlig eingedreht und das Signal nicht gegeben war, wird von einer Seite damit erklärt, daß der Brückenwärter geschlafen habe und zu spät an das Eindrehen der Brücke gegangen sei. Von anderer Seite verlautet, das Passiren eines Schiffes bei gedöffneter Brücke habe unerwartet lange Zeit in Anspruch genommen. Die Untersuchungen werden das Genauere ergeben. Ein Extrablatt der Ostfriesischen Zeitung stellt den Vorfall wie folgt dar: Emden, 24. Juli. Der Zug 151 von hier heute Morgen 5 Uhr 10 Min. abgefahren ist auf der Ledabrücke entgleist. Der Leda-Durchlaß war ungeschlossen, der

Zugführer konnte den Zug nicht völlig zum Stehen bringen, die Maschine, vermuthlich in Folge des Kondredampfes und des starken Bremsens entgleiste, wodurch der Tender sich ablöste und mit dem Packwagen in die Leda stürzte. Der Maschinenführer rettete sich auf einen Brückenpfeiler, der Heizer sprang ins Wasser und rettete sich durch Schwimmen. Die Passagiere sind fast unverletzt, die Brücke unfahrbar. Die Briefe und Postsendungen sind mittelst Boote aus dem Packwagen gerettet und nach Jhrhove gebracht.

— Das Programm zu dem am 28. d. M. im Oldenburger Schützenhofe stattfindenden Quadrille- und Kunstfahren des Radfahrer-Vereins Oldenburg ist ein sehr reichhaltiges. Von den in Aussicht gestellten 11 Biecen sind besonders hervorzuheben „Kunstfahren“, „Damenquadrille“ und „Hindernißfahren“. Für die musikalische Unterhaltung ist die Kapelle des Oldenb. Infanterie-Regiments Nr. 91, unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Hüttner gewonnen. Da vom Radfahrer-Verein „Bremen“ 8 Herren ihre aktive Betheiligung zugesagt haben sollen, welche in ihren Leistungen auf dem Gebiete der Kunstfahrt hervorragend sind und auch der hiesige Verein tüchtige Kräfte repräsentirt, so stehen jedenfalls höchst gebiegene Produktionen auf dem edlen „Stahlroß“ in Aussicht und darf deshalb eine rege Betheiligung Seitens des Publikums umso mehr erwartet werden, als der Ertrag einem so edlen Zwecke, zum Besten der Idiotenanstalt, gewidmet ist.

○ Am gestrigen Nachmittage hielt der Oldenburger Radfahrer-Verein von 1886 — gegründet 1886 Oktbr. 30 — auf der Chaussee Oldenburg bezw. Nadorst (5 Kilom.-Stein) bis Barel (25 Kilom.) ein Wettfahren ab. An dem Rennen theilnahmen sich 10 Vereins-Mitglieder. Es erhielten Preise: A. Mehnen, 1. Pr., W. Pegg, 2. Pr., H. Kreuz, 3. Pr., B. Olmanns, 4. Pr. Diese Herren fuhren die Strecke in resp. 1 St. 32 M., 1 St. 19 1/2 M., 1 St. 9 M., 1 St. 14 1/2 M. bei einer Vorgabe von resp. 35, 20, 8 und 12 Minuten. Die 25 Kilom. lange Strecke legten am schnellsten zurück die Herren G. Lambrecht und K. Lambrecht, indem diese dieselbe in 1 St. 3 M. resp. 1 St. 7 M. abfuhren. Eine derartige Leistung ist uns bislang nicht bekannt geworden.

r. Der Verein Oldenburger Geflügel-Freunde beabsichtigt, wie wir erfahren, am 27. und 28. Novbr. d. Js. hieselbst eine Jung-Geflügel-Ausstellung, verbunden mit Prämierung, zu veranstalten. Voraussichtlich wird der kürzlich hier gegründete Inkerverein sich seinerseits dieser Ausstellung anschließen. Ueber die Betheiligung des sehr rührigen Geflügel-Vereins an der am Sonntag in Barel stattfindenden Geflügel-Ausstellung s. unter Barel.

— Der Verein Oldenburger Geflügel-Freunde, Abtheilung Briestauben, hatte Sonntag Morgen ein Wettfliegen von Düsseldorf veranstaltet. Das Auflassen der 31 gezeichneten Tauben erfolgte morgens 5 Uhr 30 Minuten von Seiten des Düsseldorfer Briestaubens-Vereins. Die Windrichtung war Ost; Luftlinie etwa 245 Kilometer. Die erste Briestaupe, Nr. 8, Eigenthümer H. Wagner, wurde nach dem Konstatirungs-Bureau in Habels Hotel, 10 Uhr 6 Minuten Vormittags gebracht; die zweite, Nr. 17, Eigenthümer Horn, 10 Uhr 24 Minuten; die dritte, Nr. 10, Eigenthümer Wagner, 10 Uhr 29 Minuten; die vierte, Eigenthümer Tebbenjohanns, 10 Uhr 34 Minuten; die fünfte, Nr. 19, Eigenthümer Horn, 11 Uhr 7 Minuten; die sechste, Nr. 25, Eigenthümer Tebbenjohanns, 11 Uhr 21 Minuten. Die erste Briestaupe hatte die Luftreise somit in 4 Stunden 36 Minuten zurückgelegt. Der erste Preis des Vereins Old. Geflügel-Freunde, der Herr Wagner zufiel, bestand in einem Reiseforb für Briestauben; der zweite (Herr Horn) in einem Album, der dritte (Herr Wagner) in einem Schoppen, der vierte (Herr Tebbenjohanns) in einem Kistchen Zigarren.

ä Freitag Nachmittag ereignete sich auf der Hunte folgender Vorfall. Ein Dielenschiff, stark mit Heu beladen, kam bei starkem Nordwestwind die Hunte entlang. Das Schiff konnte sich in der Mitte der Hunte nicht halten, gerieth vielmehr auf die Seite und schlug um. Beide Schiffer hätten vielleicht ihr Leben einbüßen müssen, wenn nicht ein Boot zur Stelle gewesen wäre.

r. Sonnabend Nachmittag um 5 1/2 Uhr karambolirte in der Langenstraße ein Pferdebahnwagen und ein Gepäckwagen der Eisenbahn-Gepäckträger-Kompagnie. Der Gepäckwagen, welcher sehr voll beladen war, kam die Langenstraße von Ritters Hause her, während der Pferdebahnwagen vom Markte her fuhr, also von Kaufmann Nolte's Hause ab sehr viel Gefälle hat. Trogdem der Pferdebahnwagen dem Gepäckwagen schon sehr nahe war, versuchte der Führer des letzteren doch noch in die Haarenstraße zu biegen. Die beiden Wagen prallten jedoch an einander und wurde dem Pferdebahnwagen der vordere Perron beschädigt.

— Die Tischler machten am Sonntag Nachmittag einen Ausflug nach Rastede. Die 4 Sommer-Omnibusse waren mit langen Hobelspahnlocken rund herum behängt. Sämmtliche Herren trugen allerliebste aussehende große neueste Strohhüte.

—g Eine eigenthümliche Erscheinung bot sich ganz kürzlich den Besuchern des Gertruden-Kirchhofs dar, indem sämmtliche Bäume auf den Gräbern des Todtengräbers Burmester ausgegangen und ganz verdorrt dastanden. Diese Erscheinung fiel um so mehr auf, als gerade diese Gräber gleich vorn am Hauptwege eine außerordentliche Pflege genossen. Sollte hier die Natur allein die Vernichtung vorgenommen haben?

—g Die von uns kürzlich gebrachte Notiz, es verlaute, daß die erst angestellten Pferdebahn-Kondukteure wieder in Wegfall kämen, scheint sich erfreulicherweise nicht zu bestätigen, da im Gegentheil vor 8 Tagen noch mehrere neu angestellt sind, so daß alle zwischen Osternburg-Lindenhof fahrenden Wagen einen Kondukteur erhalten haben, während früher nur drei da waren und unterwegs wechseln mußten.

—g Am Kammergebäude (Kasino-Platz-Front) wird augenblicklich der alte Anputz entfernt und wird dasselbe aller Wahrscheinlichkeit nach eine bessere Fagade bekommen. Wie voraussehen, wird diese Arbeit ziemlich lange Zeit währen, und da das angebrachte Baugerüst das ganze Trottoir einnimmt, so sehen sich die zahlreichen Passanten in die unangenehme Lage versetzt, das sehr holperige Straßenpflaster eine längere Strecke dortselbst zu benutzen, was eine förmliche Tortur ist. Früher schon und jetzt mit Recht wird gefragt, warum auf dem sonst nicht unschönen Kasinoplaz nicht noch ein oder zwei Wege mehr mit behauenen Steinen angelegt wären. Bis jetzt führt nur einer eine kurze Strecke zum Theaterwall. Bei dem jetzigen wirklich schlechten Pflaster wäre die Anlage noch einiger guter Fußwege sehr erwünscht und der Plaz würde nebenbei gesagt auch noch ein besseres Aussehen bekommen.

—g In den Gebäuden der früher Dartel'schen Brauerei, Kurwidstraße, hat sich Herr Karl Fr. Tollner etablirt. Derselbe eröffnet in allernächster Zeit dortselbst eine Medizinal-Drogen-Handlung en gros, Drogen-Appretur-Anstalt und pharmaceutisch-chemisches Laboratorium zc. zc.

—g Kürzlich ging eine Familie, wohnhaft bei Eghorn, bestehend aus Mann, Frau und dem Sohne, durch ein kleines Gebüsch, als auf einmal der Sohn seiner Mutter zurief: sie habe eine Schlange auf der Schulter liegen! Die Mutter sah dann das Thier auch und erschrak nach eigener Aussage so fürchterlich, daß sie bald ohnmächtig geworden wäre. Es ist nicht gelungen, auf der Stelle festzustellen, ob die Schlange giftig gewesen ist; sie soll 1 1/2 Fuß lang gewesen sein. Grund genug zum Erschrecken war jedenfalls vorhanden. Die Frau meinte, die Schlange müsse oben im Busch gelegen haben und ihr dann auf die Schulter gefallen sein, wo sie sich anscheinend wohl befunden habe.

● In Sachen „Gottes Segen bei Cohn“ hat Emil Cohn durch seinen Anwalt gegen das in seiner Sache gegen den Redakteur des „Ammerländer“, Eberhard Nies in Westerstede, ergangene Urtheil des Großherz. Landgerichts hieselbst vom 13. d. Mts. das Rechtsmittel der Revision eingelegt. Die Sache wird mithin demnächst noch vor dem Oberlandesgericht zur Verhandlung kommen. Zur Sache Cohn gegen Schröder hat Ersterer sich bereit erklärt, gegen Zahlung von 100 Mk. und Uebernahme sämmtlicher Kosten von Seiten des Herrn Schröder die gegen diesen angestellte Privatklage zurück zu nehmen. Dies beweist jedenfalls, daß Cohn auch in dieser Sache keinen ersprießlichen Ausgang wittert; daß aber Herr Schröder sich auf jenen Vorschlag einlassen werde, dürfte mit Rücksicht auf die Erfahrungen in den übrigen Cohn'schen Beleidigungsaffären wohl kaum anzunehmen sein.

r. Freitag Abend wurde in Osternburg Feuer-signal gegeben. Es war Feuer in dem Hause eines Trompeters, welcher in der Nähe der Harmonie wohnt, ausgebrochen. Die Feuerwehr war sehr rasch zur Stelle und so konnte das Feuer im Entstehen gelöscht werden.

— Vom 20. Juli ab sind in Elisabethfeld (Landbestellbezirk Barel) und in Nuttel (Landbestellbezirk Wiefelstede) Posthülfsstellen in Wirksamkeit getreten.

ä Schlepddampfer „Karl“ brachte am Sonnabend von Elsfleth den großen Schlepplahn Bremen Nr. 12 nach Oldenburg, um hier zu löschen. Das Wasser in der Hunte war am Sonnabend in Folge des starken Nordwestwindes sehr hoch, so daß es auf einigen Stellen über den Kai-Deich ging, ebenfalls bot der Schiffern dieser hohe Wasserstand die schönste Gelegenheit nach Elsfleth, Brake zc. zu kommen.

— Der „Weser-Ztg.“ wird von hier geschrieben Der Verband der oldenburgischen Meiereigenossen schafften, eifrigst bemüht, das Abfahrgelände für deutsche Meiereiprodukte zu erweitern, hat mehrfach Proben-sendungen von präservirter Butter nach außereuropäischen Ländern gemacht. Jetzt ist dem Verbandsvorstande ein Schreiben aus Hongkong zugegangen aus dem wir folgende Stelle hier zur Mittheilung bringen können: „Wir empfangen 20 Kisten präservirter Butter per Dampfer „Sachsen“, wofür wir

Ihnen unsern besten Dank sagen. Wir werden es an Bemühungen nicht fehlen lassen, die Waare erfolgreich an unsern Märkte einzuführen. Wir haben bereits zahlreiche Muster an unsere Freunde ausgeht, und es freut uns, Ihnen mittheilen zu können, daß die Butter Beifall findet. So hoffen wir darin ein regelmäßiges, wenn auch kein großes Geschäft zu lohnenden Preisen machen zu können. Die Qualität paßt für die Chinesen nicht, weil sie zu gut und zu theuer ist; wir müssen daher in der Hauptsache auf die europäische Rundschaft rechnen, die wir für die neue Marke zu interessiren hoffen." Das Schreiben enthält dann noch einige werthvolle Angaben über die beste Art und Weise der Verpackung und Ausstattung der demnächst zu bewerkstellenden neuen Aussendungen, welche alle Beachtung verdienen und diese seitens des Vorstandes auch finden werden. Bekanntlich ist das Molkereiwesen in einem großen Theile des Herzogthums ein sehr wichtiger und bedeutender Zweig der Landwirtschaft. In manchen Geseftsdistricten bildet der Erlös aus den Molkereierzeugnissen einen wesentlichen Theil der Einnahmen, und auch in den Marschen hat die Milchverwerthung bedeutenden Einfluß auf die Rentabilität des landwirtschaftlichen Gewerbes. Der Rückgang der Preise für Molkereiprodukte muß um so drückender empfunden werden, seit für Einrichtung von Molkereien nach neuem System nicht unbedeutende Summen aufgewendet wurden. Deshalb verdienen die unausgesetzten Bemühungen des Verbandsvorstandes, neue Absatzgebiete zu erschließen und dadurch zu besseren Preisen zu gelangen, volle Anerkennung.

Donnerschwee. Wie emsig die Leute mit dem Mähen und Heuen beschäftigt sind, zeigt die Strecke von Donnerschwee-Siel bis nach Wulf-Siel resp. Moorhausen. Der Ertrag dieser Strecke ist sehr ergiebig; was heute gemäht wird, kann in ein paar Tagen nach Hause gefahren werden. An Früchten auf dem Halm in der Gegend von Donnerschwee und Wasserende kann man den Roggen zur ersten Klasse rechnen; er hat große Aehren, leider liegt er sehr auf dem Boden. Mit dem Roggenmähen ist der Anfang gemacht. Der Hafer ist sehr mittelmäßig und klein, Kartoffeln stehen sehr gut und in voller Blüthe. Letztere werden mit 5 Pf. pro Liter verkauft, Heu pro 500 Kilo 30 bis 36 Mark.

Debesdorf, 23. Juli. Warum haben wir hier im Sommer keine Nachtwächter? Diese Frage ist seit dem jüngst hier wiederholten Feuerbrand jetzt wieder lebhaft ventilirt worden. Merkwürdigerweise glaubt man hier noch immer, daß es genüge, wenn während des Winterhalbjahres unser Ort, sowie zugleich das benachbarte Sidwarden, von Wächtern beaufsichtigt wird, während man im Sommer, wo der eine oder andere früh aufsteht, eine Bewachung des Ortes für überflüssig hält. Daß dies eine irrige Ansicht ist, haben die beiden am 2. Mai und 16. Juli cr. stattgefundenen Brände zur Genüge gezeigt. Außerdem sollen doch die Nachtwächter auch vor Dieben schützen und verhindern, daß Straßenlärm u. verübt werde. Sind die Wächter daher im Sommer überflüssig? Bei dem letzten Brande müssen wir es als eine göttliche Fügung bezeichnen, daß, die Hausfrau vom Geknistern des über ihr brennenden Bodens erwachend, noch die übrigen Familienmitglieder und die andere im Hause wohnende Familie vor dem schrecklichen Tode des Verbrennens retten konnte. Uebrigens würde die Nachtzeit für die Wächter von 11 Uhr Abends bis 4 Uhr früh für den Sommer genügen und daher nicht einmal mit allzuvielen Unkosten für die Gemeinde verbunden sein. Decke man doch, bevor das Kind im Brunen ertrunken ist, denselben zu.

Glisketh, 22. Juli. In dem auf dem jenseitigen Weferufer ziemlich vis-à-vis von hier gelegenen Könnebeck hat sich ein höchst trauriges Ereignis zugezogen. Eine Wittve, welche mit ihrer erwachsenen Tochter allein wohnte, schickte letztere aus, ging alsdann zu einem Kaufmann und holte ein Quantum Rum zum eigenen Genuß. Zugleich brachte sie in einer Sieflanne Petroleum mit nach Hause, womit sie, auf Befragen, Ameisen zu tödten beabsichtigte. Jedoch sprengte sie mit dem Petroleum die Betten, sowie die im Schranke hängenden Kleidungsstücke ein und steckte selbiges in Brand, eilte aber zugleich auf den Boden und erhängte sich. Fremde Leute, welche den Qualm aus dem Hause aufsteigen sahen, liefen hilfsbereit hinzu und konnten nur durch das betr. Bodenfenster, vor welchem der bereits verendete Leichnam hing, Einlaß erlangen, während alle Thüren fest verammelt waren. Der vorgefundene Leichnam war bereits vom Petroleumqualm total schwarz geworden und einige Minuten Verspätung der fremden Hilfe hätten genügt, um die Selbstmörderin auch noch verbrannt wiederzufinden. Das Feuer konnte indeß noch gelöscht werden. Jedensfalls ist anzunehmen, daß die bedauernswerthe Frau diese unselige That im Anfall von Geistesstörung verübt hat.

Hammelwarden. Sicherem Vernehmen nach soll die Jagd auf wilde Enten in diesem Jahre lohnend sein, dagegen hört man ein allgemeines Klagen über den Fischfang der Fischer von Glisketh und Ober-

hammelwarden. — Am stärksten ist augenblicklich der Ribitz vertreten; man kann ihn schaarenweise auf den Wiesen antreffen. Hält der Vogel in den Monaten März, April seinen Einzug, so sieht man ihn sehr spärlich, und bei seinem Weggange spielt er die Hauptrolle unter allen Zugvögeln.

Nordenham. Von den augenblicklich hier liegenden, mit Löschschiffen beschäftigten Schiffen hat das eine Rohpetroleum, das andere raffiniertes Petroleum und das dritte Naphta geladen. — Der Verkehr mit Schiffen hat sich im ersten Halbjahre für uns recht günstig gestaltet, es sind außer den 17000 Tonnen Getreide verschiedener Gattung, die hier angebracht, noch Mineralöle, Renntierfelle, gesalzene Ochsenzungen, Indigo, Wein, Baumwolle, Leinöl u. importirt worden. — Recht günstig liegt für den Nordenhamer Verkehr der Längspier, da zu jeder Zeit ob Ebbe oder Fluth Schiffe anlegen und ablegen können und da die Uebernahme der angebrachten Güter direkt vom Schiffe in Eisenbahngüterwagen geschehen kann. So ist die Uebernahme mit wenig Kosten und Zeitaufwand herzustellen, bei den in letzter Zeit hier gelegenen Dampfern sind sogar 50 bis 60 Tonnen pro Stunde gelöscht worden. — Wie verlautet, hat ein hiesiger Expeditur eine schwedische Bark mit deutschen Kohlen nach Britisch-Amerika befrachtet, das Schiff erhält seine Ladung am Längspier zu Nordenham.

Varel. Vom 29. bis 31. Juli d. J. findet hier in Schwarting's Etablissement — der Garten dieses Etablissements ist einer der schönsten im Herzogthum — die vierte große Geflügel-, Sing- und Schmuckvögel-Ausstellung statt. Schon jetzt können wir, nachdem die Anmeldungen zu dieser Ausstellung geschlossen worden sind, behaupten, daß solche in jeder Weise eine mustergültige werden wird. Als Preisrichter fungiren die Herren: E. Hellmund-Bremen, Bernhalm sen.-Oldenburg, W. Schmidt-Bremen, B. Fierenkranz-Oldenburg, A. Heinen-Varel und G. Wichmann-Varel. Besonders in Hühnern und Schmuckvögeln wird die Ausstellung hervorragendes bieten. Sind doch Hühner-Stämme angemeldet, die 150 Mk. und mehr kosten. Auch der bekannte Vogelhändler Gersten-Hannover, der nur größere Ausstellungen besucht, schickt eine großartige Auswahl einheimischer und fremdländischer Sing- und Schmuckvögel. Aus Oldenburg und Bremen haben schon viele Geflügel-Freunde ihren Besuch angemeldet. Der Oldenburger Geflügelverein wird in großer Anzahl mit seinen Damen erscheinen. Da am 31. Juli auch das Verbands-Kriegerfest stattfindet, wird die Ausstellung auch von den Kriegern recht besucht werden. An allen Tagen der Ausstellung findet Konzert, Auflassen von Brieftauben u. statt. Das Eintrittsgeld ist nur auf 30 Pf. (Kinder 15 Pf.) festgesetzt. Von Varel geht am 31. d. M. Abends 8 Uhr 30 ein Extrazug nach Bremen, der an allen Zwischenstationen hält und zu welchem die gewöhnlichen Fahrbillets Gültigkeit haben.

Delmenhorst. Die Heuernte stellt sich in hiesiger Gegend im Allgemeinen günstiger, als man dies bei der Dürre im Juni erwarten durfte. Der Roggen ist sehr gut, das Sommergetreide und das Gemüse haben sich nach dem Regen sehr erholt. Auf den zahlreichen Gras- und Fruchtverkäufen werden zum Theil sehr hohe Preise erzielt.

Aus dem Jezerlande. Mit dem Mähen des Kapaats ist an mehreren Stellen der Anfang gemacht. Wintergerste sieht man schon vielfach in Hocken stehen. Die Heuernte ist größtentheils beendet; das Heu wird namentlich auf Auktionen recht theuer verkauft. (S. N.)

Friesische Wede. Jüngst eilte unser Freund — e —, gepeinigt von heftigen Zahnschmerzen, zur Stadt, um sich den Missethäter herausziehen zu lassen. Im Hause des Zahnarztes trifft er auf dem Hausflur ein 10- oder 11-jähriges Mädchen. Auf die Frage des Patienten nach dem Arzte erhält er zur Antwort: „Herr M. ist nicht zu Hause, aber der Gehülfe ist da, der kann auch Zähne ausziehen.“ Naiv aber setzt das Kind hinzu: „Aber, Onkel, ich würde dir nicht rathen, hineinzugehen, denn er hat neulich einem Manne einen ganz gesunden Zahn herausgezogen!“ (Die Zahnschmerzen waren Freund — e — gewiß im Nu vergangen, als er das gehört hatte.) — Unsere Ziegeleibesitzer legen sich jetzt mehr auf die Fabrikation der rothen und braunen Steine. Für diese haben sie genügenden Absatz, für die Klinker nicht.

Westerstede, 24. Juli. Am Freitag Morgen machte der Landmann Sch. aus Westerloy einen Selbstmordversuch, indem sich derselbe mit einem Messer eine bedeutende Schnittwunde am Halse beibrachte. Der Bedauernswerthe wurde sofort in ärztliche Behandlung genommen und ist Aussicht auf Besserung vorhanden, indem die Verletzung nicht lebensgefährlich sein soll. Was Sch. zu dieser That veranlaßt hat, ist nicht bekannt, indem derselbe in geordneten Vermögensverhältnissen lebt und erst seit einigen Wochen verheirathet ist. — Sollte die jetzt herrschende Dürre noch länger anhalten, so ist in unserm Orte Trinkwassermangel zu befürchten.

Viele Brunnen liefern schon seit einigen Tagen kein Wasser mehr.

(Al. oldenb. Postbeutel.) Das Stiftungsfest des Turnvereins zu Westerstede wird nach dem „A.“ am 25. Septbr., verbunden mit Schauturnen und Ball, gefeiert. — Den Freunden im Ammerland sendet ein Maler, der schon einige Jahre in Rigi-Staffel arbeitet, folgenden poetischen Gruß, den der „A.“ mit einem Strauß Alpenrosen und Edelweiß empfangen hat:

Hier en fröndlichen Gruß van de Alpenwand
Matt of dat Handwart swart,
Rein bliewt Hand un Hart,
Schrift stahst wi immer up de Stell.
Geiht bi Lustigkeiten
Of dat Geld mal fletter,
Dat genirt 'nin plattbütschen Gesell!

— Der beim Heusahren vom Stellingen heruntergestürzte Arbeiter Vogelsang in Waddens ist an den erhaltenen Verletzungen gestorben. — In Nordenham soll das Gerücht umlaufen, die englische Cunard-Dampfschiffahrtsgesellschaft beabsichtige daselbst mit Aufwand von 5 Mill. Mark einen Hafen anzulegen. (?) — In der Weser bei Neuenkirchen ist dieser Tage von Mähern eine Flasche aufgefischt worden, die ein kleines Briefkouvert enthielt, auf dem die Worte standen: „Einige vergnügte Gefinnungsgeoffen entbieten Euer Excellenz freundl. Gruß und Handschlag. Caroline.“ Das Kouvert enthielt eine abgechnittene Sempelstrange. (St. B.) — In der Nacht von Donnerstag auf Freitag zwischen 1 und 2 Uhr ist in H. Löbelmanns Konditorei in Deichhorst ein Einbruch verübt. Die Diebe haben eine Scheibe eingedrückt und dann eine Schüssel mit Torten mitgehen lassen. Die Schüssel ist nicht weit entfernt unter einer Hecke wiedergefunden worden. In Verdadht stehen mehrere Fabrikarbeiter, die des Morgens in aller Frühe mit noch einigen Fabrikmädchen in Deichhorst gesehen worden sind. (D. N.) — Nach derselben Quelle wird auf der Glashütte zu Drielaak, wo ca. 200 Mann arbeiten, worunter an 50 eigentliche Glasmacher sind, nächstens eine Kantine errichtet. Welches Quantum Bier, namentlich Braunbier, und Schnaps hier konsumirt wird, davon kann man sich keine Vorstellung machen. Ein Glasmacher, der bei 56° R. Hitze schwer arbeiten muß, trinkt täglich an 12 Liter Braunbier und auch etwas Schnaps dazu. — Ein seltenes Jagdglück hatte in voriger Woche Herr Jakobi in Wildeshausen. Derselbe erlegte zwei Fischotter und einen fast 50 Pfund wiegenden Rehbock mit prachtvollem Gehörn. (W. Z.)

Bremerhaven, 23. Juli. Das hiesige Seeamt verhandelte heute über die am 30. Mai d. J. bei Socotra erfolgte Strandung des Dampfers des Norddeutschen Lloyd „Der“. Der Reichskommissar beantragte gegen den Kapitän Pfeiffer die Entziehung des Patents und führte aus, der Antrag richte sich nicht allein gegen die Person des Kapitäns, welcher in leichtsinniger Weise durch zu nahes Ansegeln an eine unbekannte Küste in dunkler Nacht Schiff, Ladung und Menschenleben in Gefahr gebracht habe, sondern vor Allem gegen einen gemeingefährlichen Unfug, gegen die Sucht, möglichst schnelle Reisen zu machen. Die Verkündigung des Urtheils wurde auf den 1. August, Mittags 12 Uhr, festgesetzt.

Münster, 21. Juli. Der achtjährige Sohn eines hiesigen Majors a. D. hat heute Nachmittag das Dienstmädchen des Hauses aus Unvorsichtigkeit erschossen. Die Eltern des Kindes waren nicht anwesend.

Die Vergnügungsfreise.

Bertha am Bahnhof aus der Droschke steigend: Mama, Mama, ich bin so hungrig, ich habe heut noch nichts gegessen. — Herr Lenz: Laßt euch rasch in der Restauration etwas geben. Aber versäumt den Zug nicht darüber. — Die Damen gehen in die Restauration. — Frau Lenz: Kellner, schnell drei Beefsteaks und drei Glas Bier. — Kellner: Sofort (stürzt ab.) — Frau Lenz (nach zehn Minuten): Der Mensch bringt nichts. Alma, sieh mal zu, ob es schon Zeit zum Einsteigen ist. — (Alma ab.) — Kellner (mit einem Tablett): Drei Beefsteaks mit Spiegelei, drei Glas Bier — macht 6 Mark 20. (Frau Lenz zahlt.) — Alma (stürzt herein): Mama, Bertha, kommt schnell, es hat schon geläutet, und Papa ist so böse. — Frau Lenz: Wir haben noch keinen Bissen genossen. — Bertha (resignirt): Laß doch, Mama, es ist heut schon alles egal. — (Sie beladen sich mit dem Handgepäck und stürzen auf den Perron.) — Herr Lenz (an der Koupéthür, sehr erregt): Wo bleibt ihr denn? Ich quäle mich, belege die besten Plätze, und ihr thut, als ob euch die ganze Sache nichts angeht (er ordnet das Handgepäck in die Nische, indessen steigt ein Herr mit einer Dame ein und belegt die Eckplätze an dem rechten Fenster.) — Herr Lenz: Mein Herr, das sind meine Plätze. — Der Reisende: Das könnte jeder sagen. — Herr Lenz: Ich habe sie belegt, das sollte unter anständigen Menschen genügen. — Der Reisende: Mein Herr, was erlauben Sie sich? — Frau Lenz: Um des Himmelswillen, keinen Streit. — Herr Lenz: Laß mich. Mein Herr, ich kann mir erlauben, was mir

beliebt. — (Bertha stößt einen Schrei aus.) — Alma: Was ist dir? — Bertha: In dem Korb hat sich etwas bewegt. — Die Reisende (schüchtern): Ich hoffe, die Herrschaften werden nichts dagegen haben, es ist mein kleiner Hund. — Herr Lenz: Gewiß habe ich etwas dagegen. Ich fahre nicht mit Hunden. Schaffner, das Thier muß ins Hundekoupee! — Die Reisende (entsetzt): Mein Ami! — Eher ich selbst! — Herr Lenz: Bleibt Ihnen unbenommen! — Ein Herr, (der inzwischen eingestiegen): Wie unhöflich! — Schaffner (zu der Reisenden): Wenn der Herr darauf besteht, muß der Hund ins Hundekoupee. — Die Reisende: Wir steigen aus. — Schaffner: Zweite Klasse ist aber ganz besetzt. — Die Reisende: Dann fahren wir erste. (Zu ihrem Mann): Komm, Eduard! — (zu dem neueingestiegenen Herrn, der ihr das Handgepäck zureicht): Ich danke, mein Herr. — Es müssen leider nicht alle Thiere in den Viehwagen, die von Rechts wegen hinein gehörten. — Herr Lenz (auffahrend): Soll das auf mich gehen? — Die Reisende: Bleibt Ihnen unbenommen (ab.) — (Frau Lenz und ihre Töchter weinen verstohlen in ihre Taschentücher.) — Herr Lenz (mit gezwungener Heiterkeit): So, nun wird's gemüthlich — (nimmt eine Zigarre heraus, zu dem Herrn): Darf ich um Feuer bitten? — Der Herr (trocken): Hier ist Nichtraucherkoupee. — Herr Lenz: Verwünscht, das hatte ich gar nicht bemerkt. — Der Herr: Auch muß ich bitten, ein Fenster zu schließen. Ich kann keinen Zug vertragen. — Herr Lenz: Bei 26 Grad Reaumur. — Das kann nett werden. — Alma: Ich habe rasende Migräne! — Bertha: Und ich entsetzlichen Hunger! — Herr Lenz: Und ich darf nicht rauchen! — Frau Lenz: Und das nennt man nun eine Vergnügungsreise! Wie recht hatte Frau Bergmann! Im nächsten Jahr nehmen wir wieder eine Sommerwohnung!

(Aus Schorer's Familienblatt.)

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 25. Juli 1887.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,70	107,25
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	99,50	100,05
3 1/2 pCt. Oldenb. Consol. (bis 30. Apr. 4 1/2 pCt. Zins)	99	100
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103	104
4 pCt. do. do.		
Stücke à 100 M.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do.	99,25	100,25
3 1/2 pCt. Oldenburg. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	101	102
4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	101,75	—
4 pCt. Landeshypothek Central-Pfandbriefe	101,60	102,15
3 1/2 pCt. do. do.	97,80	98,35
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe per Stück in M.	155,80	156,80
4 pCt. Gutin-Lübbecke Priorit.-Obligationen	103	104
3 1/2 pCt. Hamburger Staatsanleihe	99,30	—
3 1/2 pCt. Bremer Staatsanleihe von 1887	98,60	99,15
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	—	90,50
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	106,40	106,95
3 1/2 pCt. do. do. do.	99,50	100,05
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 10000 frc und darüber)	97,45	98,
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 frc)	97,70	98,50
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe III. Serie	97,70	98,25
5 pCt. Russische Anleihe von 1884	—	—
4 pCt. do. do. von 1880	—	—
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	96,20	96,75
4 pCt. Saßkammergut-Prioritäten garantirt	100,20	—
4 pCt. Lissaboner Stadt-Anleihe	77,80	78,35
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekbank	101	101,55
4 pCt. Pfandbriefe der Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank	101,45	102,
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	101,20	101,75
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank	95,25	96,
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100	101
4 1/2 pCt. hypothekar. Anleihe der Maschinenfabrik Grimme, Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99	100
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Bollgez. Actie à 300 M 4 pCt. Z. v. 1. Jan. 87.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt Zins v. 31. December 1886.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augustfehn] (4 pCt. Z. v. 1. Juli 1886.)	—	—
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Rhed.-Actien (4 pCt. Z. v. 1. Januar 1887.)	—	106
Oldenb. Verl.-Ges.-Actien pro St. ohne Z. in M.	—	870
Wechsel auf Amsterdam kurz für Gulb. 100 in M.	168,05	168,85
Wechsel auf London kurz für 1 Lstr. in M.	20,305	20,405
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,16	4,21
Holl. Banknoten für 10 Gulden in M.	16,75	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pCt.	—	—

Anzeigen.

Neue Gmder Bollheringe,
per Stück 10 Pf, empfiehlt
S. Meiners junr.

Ich empfehle in hochfeiner Qualität
**Gmmenthaler, holl. Rahm- und
Edamer Käse.**
J. B. Harms.

Radfahrer-Verein Oldenburg.
Der Verein veranstaltet am **Donnerstag, den 28. Juli d. J.,**
Abends 8 Uhr, im Oldenburger Schützenhose unter Mitwirkung des
Radfahrer-Vereins Bremen zum Besten der Idiotenanstalt in Ohmstede ein

Saalfest,

bestehend aus **Quadrille- und Kunstfahren.**

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Mk. 50 Pf. Erster Platz 11 Mk.
Galerie Sitzplatz (nummerirt) 75 Pf. Galerie Stehplatz 50 Pf.

Billets sind zu haben bei:

Herrn **B. & G. Fortmann**, Herren **D. B. Hinrichs & Sohn**, Herrn **S. Sitzgrad**, Herrn
Restaurateur **Zühne**, Herrn **G. Kollstede** und im Vereinslocale (**Hotel zum Neuen Hause.**)

Der Vorstand.

In Anbetracht

der augenblicklichen sehr hohen Caffeepreise, bringen wir unser, seit über 30 Jahren mit großem Erfolg eingeführtes und sehr beliebtes

Schmidt'sches Caffee-Mehl

attest. vom Professor Dr. Otto, in vorzüglichster Qualität, in einfacher solider Verpackung, ohne Bilder in empfehlende Erinnerung.

Zu haben in fast allen Colonialwaaren-Geschäften.

Braunschweig.

George Schmidt & Co.

Rodenkirchen.

Im Auftrage habe gegen pupillarisch sichere

Landhypothek

und 3 1/2 % Zinsen zu belegen:

a. zum 1. August cr. 10—15 000 M. und 25—28 000 M.,

b. zu Octbr. cr. 24 000 M. event. bis 50 000 M., wenn etwas Zinsverlust erstattet wird,

c. zum 10. November cr. 15—20 000 M. und 11 000 M.,

d. zu December cr. 25 000 M.

Reflectanten wollen sich ehestens melden.

Zu 3,6 und 4 % besorge auf feinste Landhypothek jede beliebige Summe.

H. Barre.

Großensiel. Ich habe noch eine Wagg. Lad.

Schaalbretter

ab Bräke billig abzugeben.

J. F. Thaden.

Lohnender und reeller

Neben-Verdienst

bis 150 Mark pr. Monat ohne Zeitaufwand, Mittel und Vorkenntnisse wird geboten durch das **Technische Bureau Geinsius, Dresden A 10**, welches ausführlichen Prospekt und 3 werthvolle Recepte für 50 Pf. in Marken versendet.

Trunksucht

der Glückstörer unzähliger Familien ist durch mein seit langen Jahren glänzend bewährtes Mittel heilbar. So schreibt Frau B. in W.: „Ihre Arznei hat wirklich Wunder gewirkt, wo er doch so dem Trunke ergeben war u. s. w.“ Wem an Erlangung dieses ausgezeichneten Mittels liegt, wende sich vertrauensvoll an **Reinhold Weglaff**, Fabrikant in **Dresden 10**.

**Deutsch-Freisinniger
Wahlverein.**

Donnerstag, den 28. Juli, Abends 8 Uhr, in der „Rudelsburg“:

Gesell. Zusammenkunft.

Parteifreunde sind willkommen.

Der Vorstand.

J. H. Brummer,
Kurwickstraße 13,

bringt sein großes Möbellager in empfehlende Erinnerung. Auch halte Zengrollen in großer Auswahl stets am Lager.

Familiennachrichten.

Geboren: J. Suhren, Feringhabe, e. S.
Gestorben: P. F. Bruns, Blexerühle, 70 J. ale. — Uhrmacher G. W. Abden, Neuenburg, gest. im Bius-Hospital. — Ernst Dudden, Neuenwarfen. — Hausmann J. F. Kahle, Süderschwei, 30 J. alt. — Mathilde Schierbaum, Oldenburg. — Louis Günther, 18 J. alt, Oldenburg. — Herta Ordemann, 21 J. alt, Bocken.
Verlobt: Anna Pundt und Carl Plate, Hørspe.

Asthmatiker und Kehlkopfleidende!
Franzenbad, 1. Decbr. 1885.
Die uns übermittelte Probe Ihres **Homeriana-Thee's** hat bei unserm Chef-Redacteur Herrn Dr. Fischer, welcher an einem hartnäckigen Kehlkopfleiden laborirt und an asthmatischen Anwandlungen leidet, schon nach der ersten Dosis eine derartige wohlthuende Wirkung geübt, dass man dieses vorzügliche Mittel gegen Hals-, Brust- und Lungenübel geradezu Wunderthee nennen sollte.
Die Administration
Genannter Thee ist echt zu haben bei Herrn **A. Wolffsky**, Berlin N., Tempelinerstrasse 12.
Ein Packet M. 1.20. Broschüre gratis.

Theatergarten.

Am Dienstag, den 26. Juli:

Sechstes

Abonnements-Concert

von der Capelle des Oldbg. Drag.-Regts. Nr. 19. Anfang 6 Uhr.

Feusse,
Stabstrompeter.

Großensiel. Eine Ladung

Memeler Dielen

ist angekommen.

J. F. Thaden.

Beilage

zu No 48 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 26. Juli 1887.

Die Frau Doktor.

Roman von N. D.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Als Gottfried auf seinen Besuchen beim Vormund, dem Oberstaatsanwalt Schaumsläger, anlangte, war das Gerücht von den Erwartungen, die die Welt auf dessen Mündel setzte, schon bis zur Oberstaatsanwaltschaft gedrungen. Zugleich war aus dem Ministerium der Bescheid beim Vormund eingegangen, daß sein Mündel das beste Stipendium und den besten Freitisch erhalten werde.

Schaumsläger war gerade mit dem Aufspießen eines Käfers beschäftigt, den er seiner Käfersammlung einverleiben wollte. Er besaß nicht nur eine reichhaltige und wohl geordnete Sammlung, sondern galt auch für einen Kenner auf dem Gebiet der Käferkunde. Seine Mußstunden füllte er vollständig mit dieser Liebhaberei aus.

„Lieber Gottfried“ sagte er nach der freundlichen Begrüßung, und stieß dem vom Aether betäubten Käfer die Nadel mitten durch den Leib, „meine Frau hat gestern aus der Gesellschaft die Nachricht mitgebracht, daß Du Kameralia studiren willst.“

„So?“ sagte Gottfried erfreut. „Also Kameralia? Gewiß, Ich studire Kameralia.“

„Die Frau Oberhofprediger Stollgang hätte zwar gern gesehen, daß Du Theologie studirtest“ fuhr der Vormund fort, und betrachtete den Leib des aufgespießten Käfers mit einem Vergrößerungsglas.

„So? D das ist wirklich überaus freundlich von der Frau Oberhofprediger“, sagte Gottfried ohne jede Ironie.

„Indessen“ sagte der Vormund wieder und befestigte den Käfer zu den anderen in Reih und Glied und unter Glas und Rahmen, „die Frau Staatsrätin von Ableb bestand darauf, daß Du Kameralia studiren müßtest.“

„Somit ist die Sache entschieden. Ich studire Kameralia“, schloß Gottfried und brach in Entzücken über die Käfersammlung aus, weil er wußte, der Vormund hörte es immer wieder gerne.

„In welche farbentragende Verbindung habe ich denn auf der Universität einzutreten?“ frug Gottfried beim Abschied.

„Natürlich in ein Korps. Ich werde mich erst erkundigen, in welchem Korps zur Zeit die strebsamsten jungen Leute sich befinden. — Jetzt kannst Du meiner Frau noch einen Besuch machen. Sabinchen ist auch zu Hause.“

Gottfried hatte klein auf in dem Hause des Vormunds verkehrt. Die Frau Oberstaatsanwalts hatte sich auch nach seiner Konfirmation das Recht gewahrt, Gottfried „Du“ zu nennen, während er für die Gemahlin seines Vormundes das respektvollere „Sie“ beibehielt. Sie hatte ihn stets tantenhaft zurechtgewiesen und an seiner Erziehung theilgenommen, indem sie ihm die Gefügigkeit in den Willen und die Wünsche älterer Damen angelehrt hatte, eine Eigenschaft, die, nach ihrer Meinung, dem armen Jungen der Beamtenwitwe in seinem späteren Leben von ganz unberechenbarem Vortheil werden konnte. Sie hatte ihre Erziehung damit angefangen, daß sie auf Landpartien, zu welchen er von der Familie Schaumsläger oft eingeladen worden war, ihn ihren Umhang sowie den Sabinchens über dem Arm tragen ließ, wenn es heiß war; wenn dagegen Regenwetter drohte, durfte er die Regenmäntel tragen. Seinen Händen wurden in der Regel elische Körbchen mit Backwerk anvertraut, eine Maßregel, die neben der Bequemlichkeit, welche sie den Damen bot, nach Ansicht der Frau Oberstaatsanwalts auch den Gewinn für den Knaben hatte, daß er frühzeitig lernte, lockenden, lusternen Versuchungen zu widerstehen. Diese Methode der Erziehung hatte die schönsten Früchte getragen. Als Gottfried herangewachsen war, entwickelte er auf Landpartien einen wahren Eifer, den Damen alles Entbehrliche abzunehmen und zu tragen, wofür er zum Dank mit der Bezeichnung „liebenswürdiger Kavaliere“ belohnt wurde.

Sabinchen setzte die Erziehung, welche die Mutter dem Mündel ihres Mannes angebeihen ließ, eifrig fort. Sie war in gleichem Alter mit Gottfried und hatte schon als Kind mit ihm spielen dürfen. Später mußte er ihr Lektionen abhören, bei Aufträgen behilflich sein, und stille sitzen, wenn ein Bündel Garn von seinen Händen abgewickelt wurde.

Als Gottfried heute der Gemahlin des Vormunds zum Gruß artig die Hand küßte, ruhte ihr Auge mit besonderem Wohlgefallen auf dem jungen Menschen. Im Geiste lebte und webte sie noch in der gestrigen Theegesellschaft der Staatsrätin von Ableb und körperlich hatte sie an den Folgen allzu reichlichen

Punschgenusses — Theegesellschaft hieß es und Punschgesellschaft war es — zu leiden. Was Günstiges und Vortheilhaftes über Gottfried gesprochen worden war, mußte es nicht sie doppelt erfreuen, die an der Erziehung des jungen Menschen so hervorragenden Antheil genommen hatte? Der Kuß, den Gottfried ihr auf die Hand drückte, war heute so warm, so innig, wie noch nie. Sie fühlte den Dank des jungen Mannes heraus, und es durchrieselte sie sehr angenehm.

„Wir hatten eben von Dir gesprochen, Gottfried, und Dich herbeigewünscht“, sagte sie.

„Ja, Gottfried, komme und höre mir meine Rolle ab“, rief Sabine, die am nächsten Fenster neben einer Schneidermamsell saß und an einem Kleid nähen half.

„Wir sind in den Vorbereitungen zu der Schulfestlichkeit begriffen“, sagte Frau Oberstaatsanwalts, „mit welcher das Schuljahr im Institut des Fräulein Gervaise geschlossen werden soll. Es wird ein französisches Lustspiel aufgeführt, in dem auch Sabine mitspielen soll. Wir sind eben dabei, ihr ein Kostüm machen zu lassen.“

Das Institut des Fräulein Gervaise, einer Lehrerin aus der französischen Schweiz, wurde von den Töchtern der ersten Familien besucht. Sabine verließ das Institut mit Schluß des Schuljahres.

„Komm doch, Gottfried“, rief Sabine ungeduldig, „Du darfst mir auch meine Rolle einmal abhören.“

Gottfried nahm die Rolle, die unter Vorken, Knöpfen und Nadeln auf dem Tisch lag, und begann nachzulesen, während Sabine rapid französisch plapperte.

Eine kleine Weile ging es glatt und ohne Anstoß. Dann stockte sie.

„Souffliren, souffliren!“ rief sie und stampfte mit dem Fuß.

Gottfried soufflirte, so gut er es eben verstand. Die Sache ging aber immer schlechter, und es stellte sich heraus, daß Sabine ihre Rolle lange noch nicht fest inne hatte.

Sabine wollte das nicht zugeben, war vielmehr der Ansicht, es liege nur an Gottfried, der nicht zu souffliren verstehe. Sie wurde ärgerlich und ärgerlicher, riß ihm zuletzt die Rolle aus der Hand und warf sie unter den Tisch.

„Du bist auch zu Nichts zu gebrauchen, Gottfried“, rief sie.

„Sabine!“ verwies ihr die Mutter.

„Es ist doch wahr, nicht einmal souffliren kann er.“ Die Schneidermamsell lachte in sich hinein.

Gottfried war roth geworden und versetzte bescheiden: „Wenn ich Dir rathen darf, Sabine, so laß lieber das Schneidern sein und gehe Deine Rolle noch etwas durch. Es ist das wichtigere.“

„Was Du nicht alles wissen willst“, machte sie ihm mit schnippischem Gesichte nach. „Mein Kostüm ist wichtiger als die ganze Rolle, denn wenn ich die Rolle noch so gut kann und ich sehe nicht vortheilhaft aus, so mache ich bei den Leuten, die zusehen werden, keinen Eindruck. Das Kostüm geht also vor. Mit dem Sprechen will ich mir schon durchhelfen.“

Gottfrieds Gehirn kreuzte der Gedanke, daß Sabine doch ein recht oberflächliches Geschöpf sei. Aber wie erschraf er vor diesem Gedanken! Durfte er denn so etwas denken? Nein, er durfte nicht; die Tochter des Vormunds und Oberstaatsanwalts Schaumsläger war auf keinen Fall ein oberflächliches Geschöpf. Es war das ganz ausgeschlossen. Der lebenskluge Gottfried verbot gleichsam sich selbst derlei Gedanken, die wider die göttliche Ordnung der Dinge liefen.

„Vorgestern sind wir im „Lannhäuser“ gewesen, Gottfried“, begann die Frau Oberstaatsanwalts. „Wir bedauerten recht sehr, daß Du in diesem Winter wegen des Examins das Theater ganz entbehren müßtest. Wir hätten Dir das Billet gerne einmal überlassen.“

„Sehr gütig“, sagte Gottfried und verneigte sich ein klein wenig, „aber ich habe mich von jeder Zerstreung grundsätzlich ferngehalten.“

„Nun, der Erfolg ist ja auch mit Dir gewesen“, erwiderte die Oberstaatsanwalts. „Ich gratulire!“

„Ich danke.“ Gottfried küßte ihr die Hand warm und innig.

Sabine fühlte sich durch das Lob, welches Gottfried indirekt erteilt wurde, herausgefordert, ihn zu reizen und zu ärgern.

„Bah, ich stehe auch vor dem Examen“, sagte sie, „aber deshalb auf jede Zerstreung zu verzichten, erscheint mir übertrieben. So viel ich weiß, denken die anderen Abiturienten auch nicht wie Du. Die v. Bender, Bertwig, Gerner, Habicht, Soltans, Grimm und v. Nordack habe ich in allen Konzerten und sehr oft im Theater gesehen. Apropos, Lannhäuser. Der Herr Stefan singt doch wunderschön. Ich bin ganz entzückt. Wir schwärmen in unserer Klasse sämmtlich für ihn. Ich möchte ihm im Leben zu gern einmal begegnen. Meine Freundinnen und ich sind schon um

vier Uhr extra ums Theater herumgegangen, ohne ihm indessen zu begegnen. Er muß ein Ideal von einem Mann sein.“

Gottfried fühlte so etwas wie eine neidische Regung, ohne sich indessen darüber klar zu sein. Er konnte nicht unterlassen zu bemerken: „Es soll nicht selten vorkommen, daß Leute vom Theater eine geringe Bildung haben und gewöhnlicher Herkunft sind.“

„Jawohl, jawohl, sehr gut bemerkt“, pflichtete ihm die Frau Oberstaatsanwalts bei.

„So viel weiß ich, ich möchte ihn gerne kennen lernen“, sagte Sabine und wendete den Kopf trotzig von Gottfried weg.

„Gott, wie bin ich jetzt erschrocken“, rief sie kurz darauf und legte die rechte Hand auf die Brust. „Ich werfe zufällig einen Blick zum Fenster hinaus und wem sehe ich da direkt ins Gesicht? Dem jungen Herrn Lieutenant von Wrexleben!“

Und sie athmete wie erschöpft tief auf.

Die Mutter hatte sofort die Bognette vor die Augen gelegt und auf die Straße geblickt. Nachdem sie den Lieutenant von Wrexleben gemustert hatte, sagte sie: „Um Gott, Mädchen, wo kennst Du nun wieder diesen Offizier her?“

„Aus dem Institut, Mama, Major Weilacs Marie hat mich neulich auf ihn aufmerksam gemacht. Er ist noch nicht lange nach hier veretzt. Stand früher in Graudenz. Sein Vater ist Rittergutsbesitzer in Schlesien.“

Die Mutter schüttelte ein wenig den Kopf. Die Schneidermamsell bückte sich tiefer auf die Näherei, um nicht das Lachen sehen zu lassen.

„Er soll unter seinen Kameraden wegen seiner ritterlichen Eigenschaften und seiner Schneidigkeit sehr geschätzt sein“, fuhr Sabine fort. „Man sieht's ihm auch an, daß er ein reizender Mensch ist. Er sitzt auch sehr gut zu Pferde.“

Gottfried fühlte wieder eine neidische Regung. Er versetzte ein klein wenig spöttisch: „Das ist allerdings für einen Offizier von höchster Wichtigkeit.“

„D, es könnte auch anderen Leuten nichts schaden“, erwiderte Sabine anzüglich, „wenn sie ein Pferd zu reiten verständen. Ein Mann, der nicht einmal reiten kann, ist doch eine gar zu traurige Erscheinung. Ich könnte keinen Respekt vor einem solchen Mann haben. Gott behüte mich davor.“

„Sabine“, rief die Mutter streng und dankte im Stillen ihrem Schöpfer, daß ihre Tochter mit Nächstem das Institut, das die ersten jungen Damen der Stadt besuchten, verließ.

Gottfried stand auf und empfahl sich. Er fühlte sich gedemüthigt und zerknirscht. Die unerlaubten Zweifel an der Gediegenheit der Tochter des Vormunds und Oberstaatsanwalts Schaumsläger hatte er sich bei sich selbst ein für alle Mal verboten. Es blieb ihm sonach nichts übrig, als gleich einem geprägten, gut gezogenen Hündchen in seine Ecke zu kriechen.

Er küßte der Frau Oberstaatsanwalts devotest die Hand und durfte den kleinen Finger der Linken Sabinens einen Augenblick in der feinen halten.

„Laß Dich bald wiedersehen, Gottfried“, rief ihm die Oberstaatsanwalts nach und sagte „ein guter, tüchtiger Mensch, der seinen Weg schon noch machen wird. Wir alle werden noch viel Gutes an ihm erleben.“

Sabine seufzte bei dem Gedanken, daß sie in Zukunft einmal gezwungen sein könnte, an dem „vielen Guten“ theilzunehmen. Sie flüchtete in Gedanken zu dem Lieutenant von Wrexleben aufs Pferd und machte mit ihm einen Ritt ins romantische Land. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Greuliche Mordthat zu Heppens anno 1651.

Werner Marsöll, von Drossen gebürtig, ein gewesener Lieutenant, hat nach dem vollzogenen Friedensschluß ein Roszkäuffer seyn wollen, dardurch sein etwa durch große Lebens Gefahr erobertes Geld zu vermehren und seinen Unterhalt zu suchen. Dieses sein Vorhaben ins Werk zu setzen, reiste er bey angehender Frühlings Zeit in das Pferbereiche Jheverland, fehret zu Heppens bey einem Krüger oder Wirth, Namens Becke Dnnen, ein, und gibt dem Wirth als zu dem er sich alles Gutes versehen 300 Rthl. zu seiner Verwahrung. Gleichwie die Geldgier nun eine Wurzel des Neids, Mords und Unbarmherzigkeit ist, also ließe sich dieser Krüger durch des Teufels gelegtes Fallstrick des Gelds verführen, indem er den 26. März den Roszkäuffer, als er des Abends in seiner Sicherheit bey dem Feuer geseßen, mit einer Art zu tod schlägt. Damit aber die Mordthat möchte verschwiegen bleiben, begräbt er den Ermordeten in sein eigenes Haus, und mußte also dieser Roszkam mit seinem Exempel erweisen,

was großer Gefahr die Reisenden unterworfen seyn. Als nun der ermordete über die zu Haus verlassene Zeit sehr lange aussen geblieben, schwanket und ahnet den heimgelassenen Freunden nicht viel Gutes von ihm, machen sich auf den Weg, kommen nach einem Viertel Jahr, als dem Mörder seine begangene That unter den vergessenen Sachen fast entfallen, in das Jheverland, und forschen fleißig nach. Ob der Thäter gleich keine Zeugen seiner Mishandlung gehabt, und sich anfangs selbst Sicherheit versprochen, ungestraft durchzukommen, so befand er sich doch sehr betrogen, indem ihn, wie einer der sich böses bewußt ist, sein erwachtes Gewissen dahin getrieben, daß er die verborgene Sünde durch die Flucht nach Embden, an Tag geben müßte. Aber Gott will das Böse nicht ungestraft lassen, sondern hat zu dem Ende der Obrigkeit das Schwert in die Hand gegeben, daß Sie die Frommen damit sichern, und die Bösen züchtigen solle, deswegen dan auch der Herr Graf zu Oldenburg, als ein gewissenhafter Herr, seines Fiscus Advocatum selbsthin geschicket, des Entwichenen Weib einzuziehen, und scharf nachfragen lassen. Diese hat zwar anfangs auf das eusserste die That verleugnet, jedoch endlich bekennen müssen, daß ihr Mann, der Krüger, den gewesenen Krüger ermordet, sie aber habe die Haus Thür so lang verwahrt, bis die That begangen. Hierauf ist der todte Circher so bald ausgegraben und auf den Kirchhof daselbst, Christlicher Gewohnheit nach, begraben, der Thäter aber alsofort verfolgt, bey Embden erpappet, nach Aurich gebracht und vor der Stadt, zur Warnung aller Selbigerigen und Mörder, lebendig gerädert worden. Sein Weib wurde inmittels zu Jhever auf die Folter gespannt, und weil sie einen freywilligen Consens zu der Mordthat gegeben zu haben, nicht bekant, sondern als der Thäter, als ein böshafter Mensch, sie zum Stillschweigen gezwungen und wenn sie es sagen würde, selbst zu ermorden angedrohet, vorgewendet, und bey solcher ihrer Aussage in der Pein beharret ist sie am Leben nicht gestraffet worden.

Allerlei.

Flensburg, 21. Juli. Vor der Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts stand heute der englische Fischer Funnell, angeklagt, am 13. Mai d. J. unterhalb der Insel Sylt, d. h. innerhalb 3 Seemeilen von der deutschen Küste gefischt zu haben. Funnell ist am genannten Tage vom deutschen Wiso „Falke“ wegen Verdachts des Fischens auf verbotenem Gebiet längere Zeit beobachtet worden. Ein seitens des Marineoffiziers abgegebenen blinder Schuß fand keine Beachtung, ein zweiter scharfer, welcher das Großsegel des Fischerbootes traf, ebensowenig, in Folge dessen der „Falke“ sich genöthigt sah, das störrische Boot zu kapern. Der Name desselben lautete „Lady Godiva“. Nachdem es vertäut und der Fischer Funnell an Bord des Kriegsschiffes gebracht, wurde es nach Wilhelmshaven geschleppt, von wo nach kurzem Verhör die Mannschaft mit demselben nach England geschickt, die Fischereigeräthe jedoch beschlagnahmt und der Eigentümer nach Flensburg, als dem zuständigen Landgericht, transportirt wurde. Der Angeklagte bestreitet die Anklagepunkte. Er sei von der Strömung verschlagen, habe wegen zu flauen Windes nicht fischen können und habe die bereits bei Morgengrauen gefangenen Fische an den englischen Fischereidampfer „Flamingo“ abgeliefert. Die Anklage erblickt das „Schuldig“ darin, daß Funnell auf die Signalfische nicht beigedreht, ferner, daß die Neze noch vollständig naß waren, als die deutschen Offizire an Bord kamen, endlich auch während der Revision des Bootes noch einige Kisten Fische über Bord geworfen worden sind. Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Bong-Schmidt, Flensburg, sucht nachzuweisen, daß Funnell das Haltesignal nicht verstanden hätte, weil er nie eine Schule besucht hätte, die Fische auch nur für den alleinigen Gebrauch, nicht zum Verkauf bestimmt gewesen seien; er beantrage Freisprechung. Nach kurzer Berathung verkündete das Gericht die Freisprechung des Angeklagten, welcher sofort in Freiheit gesetzt wurde und eine Stunde später nach Hamburg resp. England reiste.

Breslau, 21. Juli. Heute stand der berühmte Einbrecher und Mörder Alois Thiem vor Gericht, nicht, um sich wegen der Ermordung des Nachwachtmanns Zimmermann und der bei seiner Verhaftung verübten Gewaltthatigkeiten zu verantworten, sondern wegen Diebstahls, begangen am 14. Mai 1884. Der Andrang des Publikums war ein gewaltiger, doch durften nur die mit Eintrittskarten versehenen Personen den Sitzungssaal der ersten Strafkammer des Landgerichts betreten. Thiem erschien, mit der „Weise“ gefesselt, vor Gericht. Die neu hergestellte, um das Handgelenk geschmiedete Eisenspanne hält die Arme in einer Entfernung von 70 Zentimetern auseinander; an der rechten Hand hängt ein etwa 1 1/2 Pfund schweres Vorlegeschloß. Die Weise, welche ein Gewicht von etwa 15 Pfund hat, besteht aus 6 Zentimeter breitem halbzölligem, geschmiedetem Eisen. Dasselbe liegt doppelt, indem das Scharnier von der linken

Hand aus das Einklappen der Schienen nach der rechten Seite bewirkt. Eine zweite Fesselung des Angeklagten bildet die oberhalb des rechten Handgelenks angeschmiedete, mit dem rechten Fuß verbundene Kette. Durch diese Art der Fesselung ist Thiem nur im Stande, eine seiner Hände bis an seinen Kopf zu bringen, jede Bewegung ist selbstverständlich sehr erschwert. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte, daß der Angeklagte gefesselt gehalten bleibe unter der Motivirung, daß man es mit einem sehr gefährlichen Subjekt zu thun habe, und daß die Exekutivbeamten nicht auf's Neue der Gefahr ausgesetzt würden, durch die Verwegenheit des Angeklagten leiden zu müssen. Der Gerichtshof beschloß darauf die unveränderte Beibehaltung der Fesselung. Thiem ist etwa 5 Fuß 1 Zoll groß. Er ist am 5. Februar 1867 geboren; seine Vorstrafen gehen bis ins Jahr 1881, wo er also erst 14 Jahre alt war, zurück. Ueber die Verhandlung selber ist nichts Besonderes zu berichten. Thiem gestand den ihm zur Last gelegten Diebstahl ein. Da er bereits Gefängnißstrafen von 6 Jahren resp. 1 Jahr 10 Monaten abzuhängen hat, so wurde auf eine Zusatzstrafe erkannt, so daß er im Ganzen 10 Jahre Gefängniß abzuhängen hat. Die Aburtheilung wegen der späteren Straftaten (schwerer Diebstahl, Körperverletzung, Mord) findet erst später statt.

Nachrichten aus der Gemeinde vom 15.—21. Juli.

Getraut: A. Stadt: Lehrer Joh. Anton Bruns und Minna Adolf. Joh. Fischer, Lindenstr. Kaufmann Ernst Georg Speckbötzel, Barmen, und Johanne Marg. Math. Osterloh. Backmeister Joh. Hinr. Witting und Anna Hel. Nabe, Wilhelmstr. Maurer Karl Joh. Friedr. Beiffengroll aus Sondershausen und Anna Friedr. Cath. Ebel, geb. Behrens, Gerberh. Dienstmann Heinr. Wilh. Lohmeier und Anna Cath. Meyer, geb. Deljeschlager, Bürgerf. Hauptsteueramtsassistent Wilh. Dominicus Bernh. Gustav de Couffer, Brate, und Hel. Wilhelm. Anna Schacht. — B. Landgemeinde: Ludolph Karl Heinr. Ad. Gerdes, Grenzaufseher in Mariensiel, und Gerh. Hel. Marie Mohrmann aus Nadorst.

Geboren und getauft: A. Stadt: Unehel. Kn. Todtgeb. unehel. M. Paul Aug. Oskar Rühlmann, Gerberh. Wilhelmine Joh. Carol. Köhne, Rosenstr. Heinr. Friedr. Aug. Laue, mittl. Damm. Johanne Carol. Lachmund, Ehernstr. Joh. Wilh. Heinr. Schulz, Alexanderstr. Gefine Pauline Cordes, Bürgerf. Brand, todtgeb. Kn. Stau. Dora Gretchen Antonie Meyn, Langestr. — B. Landgemeinde: Friedr. Gerh. Harm-Dierks, Cv. Anna Behnje, Donn. Friedr. Hinr. Gerh. Janssen, Bloherf. Hermine Elisabeth. Imhof, Donn. Anna Mariechen Dorothee Duade, Cv.

Beerdigt (vom 8.—20. Juli): A. Stadt: Gerda Diederike Hylroggen, Achternstr., 1 J. 4 T. Arbeiter Claus Anken Michaelis, Schützenweg (Hosp.), 51. 11. 24. Clara Henr. Sophie Schröder, Nadorsterstr., 5. 7. 9. Anna Cath. Herfurth geb. Zimmermann, Haarenstr., 54. 3. 9. Cath. Adelh. Zimmermann, Osterstr., 88. 2. 4. Theodor Max Meyer, Grünestr., 1 M. 10 T. Anna Diederike Fischbeck geb. Hotes, Bürgerf. 34. 8. 27. Bernhard Hedden, Holle, Bahnhofstr., 2 J. 11 M.

Marktbericht.

Oldenburg, 23. Juli.		M. S.	
Butter (Waage) (1/2 kg)	— 80	Hafen pr. St.	— —
Butter (Markt)	— 85	Kartoffeln, a Liter	— 10
Rindfleisch	— 50	Bohnen, junge, 1/2 kg.	— 20
Schweinefleisch	— 50	Stechrüben a St.	— 10
Hammelfleisch	— 50	Wurzeln, a Holl. Bund.	— 10
Kalbsteisch	— 30	Zwiebeln, pr. Liter	— 10
Flomen	— 75	Schalotten, 4 Bund	— 20
Schinken, ger.	— 75	Kohl, weißer, a Kopf	— 30
Schinken, frisch	— 50	Kohl, rother, a Kopf	— 40
Speck, ger.	— 65	Blumentohl a Kopf	— 50
Speck, frisch	— 50	Spitzkohl a Kopf	— 25
Rehtwurst, ger.	— 80	Salat, 4 Köpfe	— 10
Rehtwurst, frisch	— 60	Stachelbeeren a Liter	— 10
Eier, das Dutzend	— 50	Johannisbeeren 1/2 kg.	— 10
Hühner a St.	— 1	Spargel, 1/2 kg.	— 40
Felshühner pr. St.	— —	Gurken, a Stück	— 30
Enten, zahme a St.	— 1 50	Lorh, 20 Hl.	— 4 50
Enten, wilde a St.	— —	Ferkel, 6 Wochen alt	— 11 —

Bugjirgesellschaft „Union.“

Regelmäßige Personalfahrt zwischen Geestemünde und Helgoland mit Schnelldampfer „Tell“, Capt. Weidemann. Dauer der Fahrt etwa 4 1/2 Stunden. Von Juni 4 bis 26. September 1887.

Von Geestemünde: Abfahrt Sonnabends Mittags 12 1/2 Uhr nach Ankunft der Züge von Bremen und Oldenburg über Nordenhamm.

Von Helgoland: Abfahrt Montags 11 Uhr Vormittags zum Anschluß an den Nachmittagszug 4,26 von Geestemünde nach Bremen und an den 5,35 von Geestemünde abgehenden Dampfer „Union“ nach Nordenhamm zum Anschluß an den Abendzug.

Fahrtgeld für die Person 9 Mark, für Hin- und Rückfahrt 15 Mark, Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte, Rückkarten für die Dauer der Saison gültig, 25 Kilo Gepäc frei, Mehrgewicht 1 Mark für 50 Kilo, Frachtgüter Mark 1,50 für 50 Kilo.

Bremerhaven.

Die Direktion.

Ankunft und Abfahrt der Züge

auf der Station Oldenburg. Gültig vom 1. Juni 1887.

Von Stationen:	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	7.53	10.55	—	1.46 — 8.17 —
Jever	7.53	10.55	—	1.46 — 8.17 —
Bremen	*7.07	8.08	—	12.39 2.22 6.05 9.05 —
Nordenh.	*7.07	8.08	—	12.39 2.22 — 9.05 —
Brate	*7.07	8.08	—	12.39 2.22 — 9.05 —
Neufchanz	—	7.50	11.02	— 1.40 — 8.21 —
Leer	—	7.50	11.02	— 1.40 — 8.21 *9.38 —
Duakenbrück	—	8.00	—	— 1.50 — 8.33 —
Dönabrid	—	—	—	— 1.50 — 8.33 —

Nach Stationen:	Abfahrt.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmsh.	—	8.25	—	2.35 — 6.20 9.15 —
Jever	—	8.25	—	2.35 — 9.15 —
Bremen	6.25	8.08	11.06	2.00 — 8.40 *9.45 —
Brate	—	8.08	—	2.00 5.00 — 8.40 —
Nordenhamm	—	8.08	—	2.00 — 8.40 —
Leer	*7.12	8.30	—	2.40 — 6.10 9.20 —
Neufchanz	—	8.30	—	2.40 — 6.10 —
Duakenbrück	—	8.30	—	2.30 — 8.33 —
Dönabrid	—	8.30	—	2.30 — — —

Bemerkungen: Die mit einem * vorbezeichneten Züge werden nur vom 1. Juli bis 17. September gefahren. Die Fahrzeiten von 6 Uhr Abends bis inkl. 5.59 Morgens sind durch Tiefstellung der Minutenzahlen bezeichnet.

Fahrplan

der Sonntags-Liniefahrt zwischen Stollhamm und Eckwarderhörne.

Aus Stollhamm	9 Uhr 25 Min. Morg.
In Eckwarderhörne	10 Uhr 45 Min. Morg.
Aus Eckwarderhörne	11 Uhr 15 M. Vorm.
In Stollhamm	12 Uhr 35 M. Nachm.

Passagierfahrt auf der Unterweser.

(Norddeutscher Lloyd.)

Von Bremen nach Bremerhaven 7 Uhr Morgens und 3 Uhr Nachmittags.

Von Bremerhaven nach Bremen 7 Uhr Morgens und 3 Uhr Nachmittags.

Abfahrt von Bremen an der Ralkstraße.

Die Direktion.

Eckwarderhörne = Wilhelmshaven.

Abfahrt von Eckwarderhörne.

Morgens	5,10	7,30	11,—	3,—	8,30
---------	------	------	------	-----	------

Abfahrt von Wilhelmshaven.

Morgens	6,30	10,30	2,30	7,—	9,15
---------	------	-------	------	-----	------

Dampf-Fähre Dedesdorf-Kleinenfiel.

Aus Dedesdorf: 8.15, 9.40 | Aus Kleinenfiel: 8.50, 10.15, 12.—, 3.45, 6.35, | 12.35, 4.25, 7.35,

Dampf-Fähre Nordenhamm-Geestemünde.

Aus Nordenhamm: 8.30 u. | Aus Geestemünde: 7 u. Morg. | 11.— Vorm., 4.40 | 10 Vorm., 2.30 Nachm., | Nachm., 7 Uhr ab. | 5.35 Nachm.

Dampf-Fähre Eckwarderhörne = Wilhelmshaven.

Ab Eckwarderhörne: 5.10 | Ab Wilhelmshaven: 7.— | Morg., 9.30 Morg., 3.— | Morg., 2.15 Nachm., 6.— | Nachm., 8.— Nachm. | Nachm., 9.— Nachm.

Anzeigen.

Gegen nur 4 Mark

monatlicher Abzahlung wird in neuester Aufl. tabellos neu, frko. „Meyer's großes Konversations-Lexikon“, 4. im Erscheinen begriffene Aufl. 16 Bde., eleg. in Halbfr. geb., Preis 160 Mk., jedermann geliefert und Offerten sub M. H. postlagernd Zittau i. S. erbeten.

Patente in allen Ländern erwirkt, besorgt und verwerthet, sowie

Registrierung von Fabrik-Marken und Musterschutz im In- und Auslande

veranlasst **Kirchrath's**

Patent- und techn. Bureau, Zittau.

Asthma,

Brustleiden, ist durch ein vorzügliches, bei strikter Vorschrift sicher helfendes Mittel zu beseitigen, wegen dessen Erlangung unter Beifügung von 75 Pf. für Antwort man sich vertrauensvoll an mich wenden wolle.

Kirchrath, Anwalt, Zittau.

Doornkaat's Münchener Bier,

ärztlich empfohlen — 24 Fl. 3 Mk.,
Doornkaat's Lagerbier,
36 Fl. 3 Mk.

Poststr. 5. D. J. Dauwes. Poststr. 5.